

## JOSEF FRANZ RIEDL – DIE MENDELGRUPPE

Dieser Beitrag wurde vorwiegend mit Hilfe von Unterlagen aus den Archiven der Akademie für bildenden Künste Wien und der Universität für Bodenkultur verfasst.

Herzlichen Dank an Frau Rektorin Eva Blimlinger (Akademie der Bildenden Künste, Wien) für die Übermittlung der Akten, die sorgfältige Durchsicht des Beitrags und wertvolle Anregungen.

Im Spätherbst 2015 wird der BOKU u.a. ein Gips-Bozzetto, des in den 1940er Jahren von Josef Franz Riedl entworfenen, aber nie ausgeführten Gregor-Mendel-Denkmal zum Kauf angeboten. Zu diesem Zeitpunkt ist das Hauptgebäude der BOKU, das nach dem berühmten Forscher benannt ist, mitten im Sanierungsprozess. Für die Wiedereröffnung wäre der Entwurf eines Denkmals für den Namensgeber des Hauses ein schönes Geschenk und jedenfalls Anlass, die Akten des BOKU Archivs zu befragen.

Schon 1935 versuchte Erich von Tschermak-Seysenegg in Wien ein Denkmal für Gregor Mendel zu errichten<sup>1</sup>. Die Aufbringung der erforderlichen Geldmittel war aber zu schwierig.

1942 ergriff Rektor Adolf Staffe die Initiative zur Errichtung eines Mendel-Denkmales und bat Tschermak um eine Unterredung. Es sollte im Linné-Park vor der Hochschule für Bodenkultur aufgestellt werden.<sup>2</sup>



Abb. 1: Sammelakt 533/42

Genauso wie der ehemalige Rektor Adolf von Guttenberg – die BOKU-Burschenschaft Sylvania wurde 1940 in „Kameradschaft Adolf Ritter von Guttenberg“ umbenannt – wurde auch Gregor Mendel von den Nationalsozialisten vereinnahmt.

Staffe hatte anlässlich eines Empfanges, den er in einem Aktenvermerk vom 1. Juli 1942 beschreibt, am 29. Juni 1942 beim Reichsleiter Baldur von Schirach in der Wiener Hofburg, mit dem Gaukulturreferenten Walter Thomas über die Umsetzung eines „würdigen“ Denkmals für Mendel „als wichtigsten Vorkämpfer des Rassedankens“ gesprochen. Dieser schlug den in Wien wirkenden

---

<sup>1</sup> Ein erstes Denkmal wurde 1910 in Brünn, ein weiteres 1930 in Neutitschein enthüllt.

<sup>2</sup> Archiv der BOKU Sammelakt 533/42.

Walter Behn vor und meinte „dass nur ein ganz großer Künstler an die Ausführung herangehen könne.“<sup>3</sup>

Schließlich unterbreitete Staffe am 5. November 1942 Gauleiter Baldur von Schirach den Vorschlag zur Errichtung eines Mendel-Denkmales. Er untermauerte seinen Antrag, das Denkmal am Gelände vor der Hochschule für Bodenkultur aufzustellen mit der Feststellung, dass „mit Leopold Adametz und Erich von Tschermak-Seysenegg zwei hervorragende Forscher der Pflanzen- und Haustierzüchtung an einer der wichtigsten Pflegestätten der Vererbungsforschung, seit über vierzig Jahren wirken. Der Platz vor der Hochschule würde einen würdigen Platz abgeben. Wien, wo Gregor Mendel seine naturwissenschaftliche Ausbildung erhielt, sollte ein Leuchtturm gegen den Osten sein.“<sup>4</sup>

Staffe schlägt weiters vor, den Platz entsprechend den Mendelschen Gesetzen alljährlich mit Blumen zu bepflanzen, um damit diese einer breiten Öffentlichkeit näher zu bringen.<sup>5</sup> Dieser Plan wurde von Tschermak-Seysenegg mehrmals in Wien umgesetzt, erstmalig im Jahr 1941 im Linnépark vor der Hochschule für Bodenkultur.<sup>6</sup>

Die Nationalsozialisten arbeiteten bewusst mit Begriffen aus der Biologie, um ihrem Rassenwahn einen wissenschaftlichen Anstrich zu geben. „Rassenkunde und Vererbungslehre“ wurden zB 1935 im Schulwesen in Deutschland eingeführt.<sup>7</sup>

„Da die Vererbungslehre die Grundlage für alle Fragen der Rassen- und Familienkunde, der Rassenpflege und Bevölkerungspolitik bildet, ist sie besonders zu pflegen. Diese Aufgabe fällt fast ausschließlich der Biologie zu.“ (Zitat aus der Verordnung: Richtlinien zur Rassenkunde, Berlin, 15. Januar 1935)

Gaukulturreferent Walter Thomas informierte Staffe über die Zustimmung von Schirach und ersuchte um Vorschläge, wer das Denkmal in Stein ausführen solle.<sup>8</sup>



Abb. 2: Sammelakt 533/42

<sup>3</sup> wie Anm. 2.

<sup>4</sup> wie Anm. 2.

<sup>5</sup> wie Anm. 2.

<sup>6</sup> Erich v. Tschermak-Seysenegg, Darstellung der Mendel-Gesetze in öffentlichen Gärten und Parkanlagen. Sonderdruck aus der Zeitschrift „Die Gartenbauwissenschaften“, Bd. 17 H. 4

<sup>7</sup> Verordnung: Richtlinien zur Rassenkunde, Berlin, 15. Januar 1935.

<sup>8</sup> wie Anm. 2.

Am 18. Jänner 1943 schlug Rektor Staffe Gaukulturreferent Thomas drei Künstler vor: Ernst Wilhelm Kubiena, Franz Barwig und Josef Müllner. Drei Monate später sandte er jedoch Bilder Mendels an Josef Bock sowie die Professoren Alfred Hofman, Adolf Wagner, Otto Hofner und Josef Riedl.<sup>9</sup>

Im Neuen Wiener Tagblatt vom 11. Februar 1943, in einem Beitrag anlässlich des 60. Geburtstages von Josef Bock, wird erwähnt, dass Bock von der Stadt Wien aufgefordert wurde, sich am Wettbewerb für die Errichtung eines Gregor Mendel-Denkmales zu beteiligen.<sup>10</sup>

In einer Aktennotiz vom 13. Oktober 1943, unterzeichnet von Prorektor Leo Tschermak, welche sich im Archiv der BOKU befindet, wird das Ergebnis der Beurteilung der Entwürfe der fünf oben genannten Künstler festgehalten. Daraus geht hervor, dass jener von Riedl einstimmig angenommen wurde. Wer jedoch die Kommissionsmitglieder waren, wird mit Ausnahme der Vertreter für die BOKU (Prorektor und Prof. Bleier) nicht erwähnt.<sup>11</sup>

Auch im Wiener Stadt und Landesarchiv konnten keine weitere Hinweise betreffend der Mitglieder der Entscheidungskommission gefunden werden.

Tschermak-Seysenegg äußerte sich zum Entwurf von Riedl jedoch ablehnend, zumal Mendel selbst an dem Denkmal gar nicht in Erscheinung trat und nur der geplante Text an dem Denkmal verraten hätte, wem zu Ehren dieses Denkmal errichtet wurde.<sup>12</sup>

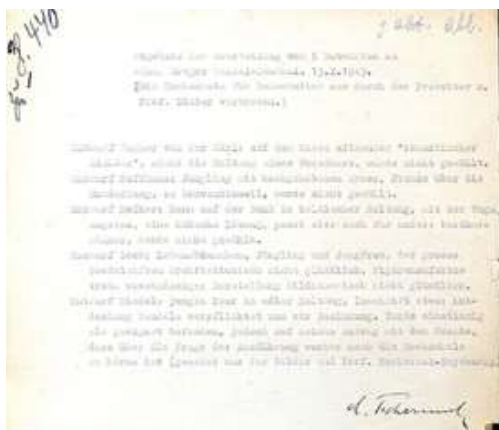


Abb. 3: Sammelakt 440/43

Am 4. Juli 1944 übermittelte Karl Duhan, wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Garten- und Obstbau der BOKU, Rektor Staffe Aufnahmen von der Mendel-Denkmal-Schablone im Linné-Park.<sup>13</sup> Weitere Einträge in den Index- und Protokollbüchern des BOKU-Archivs konnten nicht gefunden werden.

Josef Franz Riedl (12.3.1884 – 16.11.1965), dessen Entwurf für das Gregor-Mendel-Denkmal zur Ausführung gelangen sollte, wurde am 12. März 1884 in Wien geboren. Er studierte ab Wintersemester 1902/03 an der Schule für Bildhauerei der Akademie der bildenden Künste in Wien bei den Professoren Johann Benk, Hans Bitterlich und Edmund Hellmer, wie aus den Akten der Akademie hervorgeht.<sup>14</sup> 1961 begann er, auf Anregung seines Sohnes, des berühmten Meeresbiologen Rupert Riedl, sein Leben aufzuzeichnen. Es entstanden fünf handschriftlich verfasste Bände, die Rupert Riedl 2005, gemeinsam mit einem Werkverzeichnis, erstellt von Erich Pummer im

<sup>9</sup> Archiv der BOKU 440/43.

<sup>10</sup> Neues Wiener Tagblatt vom 11. Februar 1943, S. 3

<sup>11</sup> wie Anm. 9.

<sup>12</sup> E. v. T.-S.: Leben und Werk eines österreichischen Pflanzenzüchters. Berlin/Hamburg 1958.

<sup>13</sup> Archiv der BOKU 746/44.

<sup>14</sup> Herzlichen Dank an Frau Rektorin Eva Blimlinger (Akademie der Bildenden Künste Wien) für die Übermittlung der Akten sowie die sorgfältige Durchsicht des Beitrags und wertvolle Anregungen.

Rahmen seiner Diplomarbeit<sup>15</sup>, bei Peter Lang herausgegeben konnte. Diese Künstlerbiografie und die erwähnt Diplomarbeit liegen den folgenden Ausführungen zugrunde.



Abb. 4: Studienakten Josef Riedl (Akademie der Bildenden Künste Wien)

Interessanterweise führte Josef Riedl im Buch III (Abschnitt 1926-1944) seiner Biografie an, dass er bereits 1942 einen Entwurf für ein Gregor Mendel-Denkmal mache.<sup>16</sup> Später gab Riedl an, dass er ein halbgroßes Modell beginne [1944].

*„Die drei Meter hohe Schablone für das Denkmal Gregor Mendel habe ich auch selbst in Pastell, besser gesagt, in Plakatkreide, ausgeführt. Soll gut gewesen sein. So sagte mir wenigstens der Maler Zerritsch. Diese wurde rückwärts mit Ziegellatten etc versteift, im Vorpark der Hochschule für Bodenkultur aufgestellt. Die Kommission kam aber zu dem Schluß, daß eine Höhe von zweieinhalb Metern ausreichte. Da ich das Gerüst schon für eine Höhe von drei Metern gemacht hatte, wehrte ich mich. Aber es half mir nichts. Also: zweieinhalb Meter, Gerüst umbauen. – Schriftlicher Auftrag: GREGOR MENDEL.“<sup>17</sup>*

Leider finden sich in den Akten der BOKU keinerlei Hinweise auf einen schriftlichen Auftrag. Sicher ist, dass Riedl am Denkmal gearbeitet hat, sein „erstes, richtiges, freistehendes Denkmal“, wie er schreibt.

<sup>15</sup> Pummer, Erich: Der Bildhauer Josef Franz Riedl (1884 - 1965), Künstlermonographie. Wien, Univ., Dipl.-Arb., 2005.

<sup>16</sup> Leben und Schaffen des Bildhauers Josef Riedl : eine Künstlerbiografie / Rupert Riedl (Hrsg.) . - Frankfurt/M. ; Wien [u.a.] : Lang , 2005. S. 210.

<sup>17</sup> wie Anm. 17, S. 214.



Abb. 5: Schablone in Plakatkreide am Linné-Platz

In den letzten Kriegsmonaten hatte Riedl große Schwierigkeiten mit der Material-Besorgung. Unter Anstrengungen wurde der Gipsguss des Denkmals fertiggestellt. *„Alarm, heizen, arbeiten mit kaltem Gips, Alarm, heizen, Alarm. So ging es wochenlang.“* Das Denkmal wurde aber zu Kriegsende nicht mehr ausgeführt.



Abb. 6: Gipsbozetto (58 cm) mit Inschrift (*Die Erkenntnis des Forschers / Gregor Mendel / Auf dem Gebiet der Vererbung / verpflichtet / Den Menschen zur Selbstbesinnung*)

In seinen autobiographischen Aufzeichnungen führte Riedl an, dass er 1946 in seinem Atelier die große Mendel-Gruppe „ausgeklopft“ hat.<sup>18</sup>

An der „Ersten großen österreichischen Kunstausstellung 1947 (Juni bis September 1947) im Künstlerhaus nahm Riedl mit zwei Plastiken teil. Mit einer Klimt-Plastik aus Marmor (Eigentum der Städtischen Sammlungen) und dem Entwurf des Denkmals für Gregor Mendel (Gips).<sup>19</sup>

<sup>18</sup> wie Anm. 17 S. 223.

In seiner Diplomarbeit „Der Bildhauer Josef Franz Riedl (1884-1965), Eine Künstlerbiografie“ beschäftigte sich Erich Pummer intensiv mit dem Werk Josef Riedls.

Pummer gliederte das Gesamtwerk Riedls chronologisch in mehrere Abschnitte von jeweils individueller Charakteristik, um einen Überblick über den Verlauf der künstlerischen Entwicklung geben zu können. Die Mendel-Gruppe fällt in die Phase 1930-1945.

Hier sind es, wie Pummer ausführt, vor allem Gestaltungskriterien der griechisch-römischen Antike, die Riedl in die Konzeption einiger Arbeiten miteinbezog. Dieser Umstand ist nach Ansicht von Pummer hauptsächlich als Aufnahme von Strömungen zu werten, die als Antwort auf die "Entartete Kunst" der klassischen Moderne einen "arteigenen" deutschen Stil auf neoklassizistischer und vor allem "völkischer" Grundlage schaffen wollten.<sup>20</sup>

---

<sup>19</sup> Erste große österreichische Kunstausstellung, 1947 : Malerei, Plastik, Graphik, angewandte Kunst ; Juni - September 1947, Wien i. Künstlerhaus / Berufsvereinigung d. Bildenden Künstler Österreichs . - 2., erw. Aufl. . - Wien : Künstlerhaus , 1947 . S. 36.

<sup>20</sup> wie Anm. 15.